

## Forum

JÜRGEN SCHIFFER

### Methodische Überlegungen zur Entwicklung eines bilingualen Sprachwörterbuchs der Sportwissenschaft

In bereits vorliegenden Publikationen wurde einerseits die zunehmende Bedeutung des Englischen für die internationale Kommunikation auch in der Sportwissenschaft hervorgehoben (Schiffer, 2002, S. 15-31; Schiffer, 2003a), andererseits wurde die unzureichende Qualität existierender deutsch-englischer Wörterbücher der Sportwissenschaft dargelegt (Schiffer, 2002, S. 229-356; Schiffer, 2003b, S. 296-298 und S. 301-302). Viele Schnitzer im Bereich der fremdsprachigen Fachlexik könnten jedoch bereits durch qualitativ hochwertige Fachwörterbücher und -lexika vermieden werden. Die folgende Betrachtung konzentriert sich daher auf die Anforderungen, die an deutsch-englische Sprachwörterbücher der Sportwissenschaft zu richten sind, damit diese zu zuverlässigen Übersetzungshilfen werden können.

Unter einem fachlichen Sprachwörterbuch wird ein Fachwörterbuch verstanden, „dessen genuiner Zweck darin besteht, dass ein potentieller Benutzer aus den lexikographischen Daten Informationen zu fachsprachlichen Gegenständen gewinnen kann“ (Wiegand, 1988, S. 762). Im Gegensatz zu fachlichen Sachwörterbüchern, deren „genuiner Zweck darin besteht, dass ein potentieller Benutzer aus den lexikographischen Daten Informationen über die nicht-sprachlichen Gegenstände (die Sachen im Fach) entnehmen kann“ (Wiegand, 1988, S. 777), sind in fachlichen Sprachwörterbüchern somit (fach)sprachliche Auskünfte enthalten. Hierzu gehören neben Angaben zur Aussprache, Grammatik, Wortherkunft (Etymologie), Wortart, Wortform, Diachronie (z.B. „veraltet“), Diafrequenz (z.B. „selten“) auch Auskünfte zur Paradigmatik (z.B. Angabe eines synonymen Ausdrucks) und zu fremdsprachigen Äquivalenten (vgl. Schaeder, 1994b, S. 22). Allerdings geben auch einige fachliche Sachwörterbücher fremdsprachige Äquivalente der Haupteinträge an.

#### Methodical aspects of the development of a bilingual dictionary of sports science

The quality of bilingual dictionaries depends on how well the terminology of one language is assigned to the terminology of another language in terms of equivalency. This also applies to German-English dictionaries of sports science. The English equivalents of German terminology may only be taken from specialized texts in the English original. Every target language term must be documented with sources. Translations without sources are to be rendered into English by native speakers who are experts in the field, and the translations are to be denoted as suggestions. A special dictionary of sports science should only include lemmas (in an alphabetical order) which belong to or have a significant meaning in sports science. The disadvantages of the alphabetical order must be compensated for by a detailed and consistent system of references.

Echte bi- oder polylinguale fachliche Sprachwörterbücher begnügen sich meist mit der Präsentation der Benennung in der Ausgangssprache und der äquivalenten Benennung in der Zielsprache. Sie verzichten auf die Angabe sachlich-fachlicher Erklärungen. Ihr wichtigstes Gütekriterium ist daher die Lösung des Äquivalenzproblems, das heißt, ihre Qualität wird daran gemessen, wie fachgerecht die Termini einer Sprache A den Termini einer Sprache B zugeordnet werden (vgl. Arntz & Picht, 1991, S. 193). Die Darlegung dessen, was zu tun ist, damit dieses Gütekriterium erfüllt wird, erfordert die nähere Erläuterung einiger übersetzungswissenschaftlicher, terminologietheoretischer und lexikographischer Grundlagen. Die Defizite der bilingualen sportwissenschaftlichen Lexikografie sind vor allem auch darauf zurückzuführen, dass dieser Blick über den sportwissenschaftlichen „Tellerrand“ bislang unterblieben ist.

#### 1 Übersetzungswissenschaftliche, terminologietheoretische und lexikographische Grundlagen

Auch wenn der logischen Propädeutik zufolge unter einer Übersetzung der „Übergang von einem Terminus zu einem anderslautenden, aber gleichbedeutenden Wort“ (Kamlah & Lorenzen, 1990, S. 87) verstanden wird, ist diese gleiche Bedeutung nicht mit einer Eins-zu-Eins-Entsprechung zu verwechseln. Eine Eins-zu-Eins-Entsprechung eines Elementes der Ausgangssprache mit einem Element der Zielsprache ist im Rahmen zweisprachiger Kommunikation eher die Ausnahme. Die analoge Wort-für-Wort-Übersetzung eines Textes, die dadurch gekennzeichnet ist, dass sie sich in Missachtung zielsprachiger Bedingungen auf die Ausgangssprachigen Strukturmerkmale ausrichtet, ist daher nur selten möglich (vgl. Königs, 1982, S. 147 und 149-150). Im Hinblick auf einzelne Termini ist auch die so genannte substitutive Transposition, d.h. der einfache Ersatz deutscher Wörter durch Wörter der Zielsprache ohne Rücksicht darauf, ob das gebrauchte Wort überhaupt nach den Regeln der deutschen Sprache verwendbar und verständlich ist, nur ausnahmsweise sinnvoll (vgl. Koschmieder, 1981, S. 48-49).

Ein Beispiel aus dem Sport soll dies verdeutlichen.<sup>1</sup> Der deutsche Terminus „Drachenfliegen“ für das Fliegen mit

1 Das gewählte Beispiel einer Fehlübersetzung mag konstruiert wirken, lehnt sich jedoch an einen Übersetzungsvorschlag („dragon flight“) an, der im Rahmen des vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft im Jahr 1988 als Auftrag vergebenen Projekts der Übersetzung der deutschen Deskriptoren der Literaturdatenbank SPOLIT ins Englische unterbreitet wurde (vgl. Schiffer, 1990, S. 4). Ähnliche Beispiele liegen in großer Zahl vor.

Hilfe eines aus einem deltaförmigen Tragesegel und einem Gerüst aus Aluminiumholmen bestehenden Fluggeräts ist nicht einfach dadurch ins Englische zu übersetzen, dass man die beiden deutschen Wortbestandteile durch die englischen Wörter „kite“ oder gar „dragon“ und „flying“ substituiert. Der Englisch Sprechende hat, wenn er diese sportliche Aktivität bezeichnet, nicht die Assoziation eines fliegenden Drachens, sondern die Assoziation des Gleitens in unter dem Segel hängender Position und verwendet demnach die Wortkombination „hang gliding“. Diese Betrachtungsweise liegt im Übrigen auch dem deutschen Wort „Hängegleiten“ zugrunde, einem Synonym für das Wort „Drachenfliegen“. Ginge man von diesem deutschen Terminus aus, so würde man bei derselben unbedarften Vorgehensweise mittels substitutiver Transposition zu einem richtigen Übersetzungsergebnis gelangen. Dieses Beispiel zeigt damit auch die Zufälligkeit einer Eins-zu-Eins-Entsprechung und damit der Möglichkeit der substitutiven Transposition. Das heißt, der Übersetzer ist in jedem Fall gezwungen, sich in den Sprachkontext der Zielsprache hineinzuversetzen, und zu eruieren, ob ein und dasselbe Phänomen eventuell unterschiedlich gesehen wird und folglich sprachlich anders darzustellen ist als in der Ausgangssprache. Eine schnelle und effektive Verarbeitung der von ihm erzeugten sprachlichen Strukturen kann der Übersetzer nur erwarten, wenn diese den für die jeweilige Sprache typischen Konventionen folgen (vgl. Macheiner, 1995, S. 62).

Dieses „Sichhineinversetzen“ in soziokulturelle, historische, aber auch psychische und situative Randbedingungen spielt naturgemäß bei literarischen Texten eine ganz besondere Rolle. Zwar stellen Fachtexte und insbesondere Fachtermini geringere Anforderungen an den Übersetzer als literarische Texte, aber auch hier müssen zwei Voraussetzungen erfüllt sein: Erstens muss der Übersetzer über ein fachorientiertes Sachwissen verfügen, das heißt, er muss über den mit einem einzelnen Terminus oder in einem Text ausgedrückten Sachverhalt Bescheid wissen (vgl. Paepcke, 1981, S. 119); zweitens muss er die Ausdrucksinventare kennen, die für die zielsprachige Wiedergabe des in der Ausgangssprache Gemeinten maßgeblich sind (vgl. Wilss, 1987, S. 148).

Dies setzt in der Regel ein Studium des betreffenden Fachgebietes sowie eine große einschlägige Belesenheit und umfassende Erfahrungen im kommunikativen Umgang mit Mitgliedern der jeweiligen „scientific community“ sowohl in der Ausgangssprache als auch in der Zielsprache voraus. Termini der Ausgangssprache dürfen nicht im engeren Sinne „übersetzt“, d.h. „substitutiv transponiert“, sondern müssen vielmehr äquivalenten Termini in der Zielsprache „zugeordnet“ werden.

Hierbei ist unter Äquivalenz nicht Gleichheit oder Identität, sondern vielmehr Gleichwertigkeit zu verstehen (vgl. Hohnhold, 1990, S. 56). Die Aufgabe des Übersetzers ist die Sicherung dieser Gleichwertigkeit. Hierin unterscheidet sich der Übersetzer nicht vom zweisprachig arbeitenden Lexikographen, denn auch die Qualität eines zweisprachigen Wörterbuchs muss aus Benutzersicht daran gemessen werden, „inwiefern es dem Lexikographen gelungen ist, Äquivalenz zwischen den ausgangs- und zielsprachlichen lexikalischen Einheiten herzustellen“ (Kromann, Riiber & Rosbach, 1984, S. 187).

Eine effektivitätssteigernde Verknüpfung finden die Tätigkeiten sowohl des Übersetzers als auch des Terminologen in der übersetzungsorientierten Terminologiearbeit. Aus dieser Sicht ist die wichtige Bedeutung der Textdokumentation und -auswertung für den Übersetzungsprozess besonders hervorzuheben. Gesuchte zielsprachige Entsprechungen für Fachausdrücke dürfen nur aus Originaltexten von Experten des jeweiligen Fachgebietes, die die Zielsprache als ihre Muttersprache sprechen, gewonnen werden. Jeder aufgezeichnete zielsprachige Fachausdruck ist durch eine Quelle zu belegen. „Die Quellenangabe bezeichnet den Fundort der betreffenden Information im Schrifttum oder, bei mündlich erhaltener Auskunft, den auskunftgebenden Fachmann“ (Hohnhold, 1990, S. 96).

Wird der Übersetzer mit einem Ausgangsbegriff konfrontiert, der in der Zielsprache keine Benennung hat oder für den er keine findet, bieten sich ihm drei Möglichkeiten an: erstens die Entlehnung oder Lehnübersetzung, d.h. Glied-für-Glied-Übersetzung des betreffenden Begriffs aus der Ausgangssprache, zweitens das Prägen eines neuen Ausdrucks oder drittens die Schaffung eines umschreibenden Äquivalents (vgl. Arntz, 1994, S. 301).

Williams fügt diesen Möglichkeiten noch den Ersatz des Ausgangsbegriffs durch ein so genanntes kulturelles Äquivalent hinzu:

„The use of *cultural equivalents* [...] is of central importance for they can render a translation more 'readily acceptable and comprehensible to the readership', thus enabling the persuasive function of the SL [i.e. Source Language] text to be more easily fulfilled“ (Williams, 1990, S. 56).

So wäre beispielsweise „A level“ das englische kulturelle Äquivalent für das deutsche Wort „Abitur“.

Williams, die sich bei ihren Ausführungen zu kulturspezifischen Übersetzungen auf die Übertragung typischer DDR-Termini in britisches Englisch stützt, spricht der Mitarbeit eines in mehrerer Hinsicht qualifizierten englischen Muttersprachlers nicht nur bei der Suche nach kulturellen Äquivalenten in der Zielsprache, sondern beim Übersetzungsprozess schlechthin eine besondere Rolle zu:

„For translation into English, an English native-speaker [sic] is indispensable. In this instance this rather broad category needs to be more closely defined: a native speaker who is not permanently resident in the GDR, who is in close and almost continuous contact with an English-speaking culture, who has a wide range of interests and who is sensitive to the values and assumptions of the TL [i.e. Target Language] readership. Only a translator who fulfills these conditions is in a position to decide on an appropriate overall translation strategy and the appropriate translation procedure in each instance“ (Williams, 1990, S. 58).

Textbeispiele und/oder Belege sind auch für den zweisprachig arbeitenden Lexikographen unverzichtbar. Während es sich bei einem lexikographischen Beispiel um ein in einem Wörterbuchartikel zitiertes Textfragment handelt, in dem ein bestimmter Wörterbucheintrag (Lemma) als Teil vorkommt, ist ein lexikographischer Beleg ein authentisches Beispiel in Form eines wörtlichen Zitats mit nachweisbarer Quelle (Hermanns, 1988, S. 164-165).

Die objektive Notwendigkeit authentischer Belege und Beispiele in mehrsprachigen Fachwörterbüchern steht in umgekehrtem Verhältnis zu ihrem tatsächlichen Ein-

satz, denn sie fehlen in fast allen Fachwörterbüchern. Angesichts dessen nennt Bergenholtz die Forderung nach authentischen Belegen auch „eine radikale Forderung, die im krassen Gegensatz zur bisherigen Praxis steht“ (1994a, S. 421). Bergenholtz unterscheidet: erstens „Kompetenzbeispiele“, die vom Lexikographen selbst gebildet werden; zweitens „vereinfachte Belegbeispiele“, die der Lexikograph anhand von Belegen bildet; drittens „volle Belegbeispiele“, wobei die Beispiele ohne Kürzung oder sonstige Änderungen direkt übernommen werden; viertens eigentliche „Belege“, die einen vollständigen Verweis auf den Text und die Textstelle enthalten (vgl. Bergenholtz, 1994a, S. 424). Nur die letztgenannte Variante entspricht der oben erwähnten Forderung nach objektiv nachvollziehbarer Textdokumentation.

Damit ihr Nutzer ihrem grundlegenden Zweck entsprechend auf möglichst schnellem und sicherem Wege eine adressatenspezifische, fachlich korrekte und hinreichend genaue Antwort erhält, müssen Fachwörterbücher weitere fachlexikographische Anforderungen erfüllen:

- Der spezielle Gegenstand des Fachwörterbuchs muss erkennbar bestimmt und eingegrenzt sein. Dies sollte im Allgemeinen über den Titel und/oder Untertitel des betreffenden Fachwörterbuchs, ersatzweise aber in jedem Fall im Vorwort erfolgen. Nicht selten fällt diese Anforderung den Marketingstrategien der Verlage zum Opfer (vgl. Schaefer, 1994a, S. 83).<sup>2</sup>
- Der Gegenstand eines Fachwörterbuchs ist entweder im Vorwort, im Vor- oder Nachspann oder unter dem den Gegenstand benennenden Lemma in Gegenstandsbereiche zu gliedern (vgl. Schaefer, 1994a, S. 83-85).
- Der Gegenstand eines Fachwörterbuchs ist zu strukturieren, „indem die Gegenstandsbereiche und deren einzelne Wissensbestände explizit zueinander in Relation gesetzt werden“ (Schaefer, 1994a, S. 86).
- Der Gegenstand eines alphabetisch aufgebauten Fachwörterbuchs ist mediostrukturell zu konzipieren, um die Nachteile der alphabetischen Anordnung auszugleichen (vgl. Schaefer, 1994a, S. 92-93).

Den Nachteilen der alphabetischen Anordnung der Wörterbucheinträge, die darin bestehen, dass die begriffssystematischen Zusammenhänge der über das Wörterbuch verteilten Einzelinformationen mehr oder weniger zerstört werden (vgl. Schaefer, 1994a, S. 93),<sup>3</sup> begegnen Lexikographen traditionell mit dem Mittel des Verweisens. Der Verzicht auf konsistente und konsequente Verweisungen in einem Wörterbuch bedeutet dem potenziellen Nutzer gegenüber immer auch eine Vorenthaltung von (Zusatz)Informationen.

2 Ein Beispiel hierfür ist das *Lexikon Sportwissenschaft* von Schnabel & Thieß (1993a und b), bei dem es sich trotz des Titels nicht um ein Lexikon der Sportwissenschaft, sondern eher um eines der Trainingswissenschaft handelt (vgl. Schiffer, 2002, S. 307-308; Schiffer, 2003, S. 300).

3 Im Falle der elektronischen Publikation eines Wörterbuchs werden die Nachteile des alphabetischen Ordnungsprinzips durch die Möglichkeit der textübergreifenden Suche nach einzelnen Wörtern und Wortbestandteilen – zumindest sofern sich inhaltliche Zusammenhänge auch in der Schreibung niederschlagen – kompensiert.

Der Forderung nach Wahrung der Sprachnatürlichkeit entsprechend sind Wortneuprägungen (Neologismen) möglichst zu vermeiden. Fachwörterbucharbeit ist im Allgemeinen deskriptiv, nicht normativ orientiert, das heißt, die tatsächliche Fachsprache wird lediglich beschrieben bzw. dokumentiert:

„A modern dictionary is descriptive rather than prescriptive; it tries to inform about language, aware that only the writer or speaker, the reader or listener, can apply linguistic knowledge to linguistic use“ (Laird 1976, xxx).

Neben den übersetzungswissenschaftlichen, terminologietheoretischen und lexikographischen Grundlagen ist für die sportwissenschaftliche Terminologiearbeit und Lexikographie auch der Charakter der Sportwissenschaft bedeutungsvoll.

### Zum Charakter der Sportwissenschaft

Je nach Wissenschaftsverständnis wird unter der Sportwissenschaft eine angewandte Wissenschaft (vgl. Willimczik, 1979, S. 29-33), eine interdisziplinär-integrative Wissenschaft (vgl. Willimczik, 1985; 1987; Digel, 1995) oder eine additive oder multidisziplinäre Aggregatwissenschaft (vgl. Lenk, 1979) verstanden. Ihre Gegenstände sind das vieldeutige Alltagsphänomen Sport (vgl. Carl, Kayser, Mechling & Preisung, 1984, S. 3-9; Willimczik, 1999, S. 10) und die sich in diesem Zusammenhang stellenden Probleme.

Unabhängig davon, ob die Sportwissenschaft als interdisziplinär-integrative oder multidisziplinär-additive Wissenschaft verstanden wird, sind für das Wesen ihrer Terminologie vor allem zwei Aspekte entscheidend:

1. Die Sportwissenschaft stützt sich auf eine Vielzahl strukturell sehr unterschiedlicher Basiswissenschaften.
2. Da der Sport als Gegenstand der Sportwissenschaft einerseits ein nur schwer festlegbares, diffuses Phänomen darstellt und da er andererseits in die gesamte menschliche Existenz mit all ihren Facetten und Einflüssen und gesellschaftlichen Verflechtungen eingebettet ist, lässt sich auch die Sportwissenschaft selbst nur schwer ein- bzw. abgrenzen.

Dies bedeutet für die Terminologie der Sportwissenschaft Folgendes:

- Die Sportwissenschaft übernimmt in relativ großem Ausmaße Termini aus ihren Bezugs- oder Mutterwissenschaften, modifiziert die dort gebräuchlichen Definitionen oder definiert die Termini für ihre eigenen Zwecke neu. Es ist daher kaum völlig vermeidbar, dass ein sportwissenschaftliches Wörterbuch immer auch in Teilen ein Wörterbuch der Medizin, der Psychologie, Soziologie, Geschichte etc. ist.
- Aufgrund der Unterschiedlichkeit der Bezugswissenschaften (von der Geschichte bis zur Medizin) entsteht eine ausgesprochen heterogene Ansammlung von Termini. Zusammengehalten werden diese Termini nur durch den Gegenstand „Sport“, auf den sie ausgerichtet sind, ohne unbedingt einen originären Bezug zu ihm aufweisen zu müssen.
- Je nachdem, aus welcher (basis)wissenschaftlichen Blickrichtung das Terminologierepertoire der Sportwissenschaft erstellt wird, können Termini aus den jeweiligen Mutterwissenschaften in unterschiedlicher Zahl einfließen. Die Erfahrung lehrt, dass der Begriffsflut aus einer Mutterwissenschaft kaum noch Inhalt

zu gebieten ist, wenn bestimmte, meist nur pragmatisch und kategorisch zu setzende Grenzen erst einmal überschritten wurden.

- Die Terminologie kann auch in Abhängigkeit vom avisierten Adressaten entweder mehr oder weniger Termini aus den Mutterwissenschaften enthalten. So ist es wahrscheinlich, dass eine sportwissenschaftliche Terminologie, die sich an einen „Lerner“ richtet, mehr Termini aus den Mutterwissenschaften enthält, als eine Terminologie, die sich an Fachleute richtet.
- Aufgrund der engen Verwobenheit des Phänomens „Sport“ mit der gesamten menschlichen Existenz kann der Umfang des Wortbestandes in Abhängigkeit davon, ob eine eher enge oder weite Sichtweise gewählt wird, erheblich schwanken. So scheinen einerseits ca. 1.200 Termini<sup>4</sup> nicht zu wenig, andererseits ca. 7.500 Termini<sup>5</sup> nicht zu viel, um den Anspruch zu erheben, die Sportwissenschaft in einem Wörterbuch angemessen abzudecken.
- Häufig ist es nicht alleine schwierig, die Sportwissenschaft terminologisch von ihren Basiswissenschaften abzusetzen, sondern der Wortbestand der Sportwissenschaft setzt auch innerwissenschaftlichen Strukturierungsbemühungen einen erheblichen Widerstand entgegen. Dies betrifft nicht nur die eindeutige Zuordnung der Termini zu bestimmten sportwissenschaftlichen Teildisziplinen, sondern auch bereits die grundlegende Differenzierung in sportpraktische und sporttheoretische Termini. So ist es aufgrund des fließenden Übergangs zwischen Sportpraxis und Sporttheorie ausgesprochen problematisch, nichtwissenschaftliche, d.h. technisch-inhaltliche Termini aus den Sportarten, und wissenschaftliche bzw. theoretische Termini klar voneinander zu trennen. Letztendlich ist auch in einem sportwissenschaftlichen Wörterbuch eine gewisse „Grauzone“ von Termini zu akzeptieren, die weder eindeutig der Praxis noch eindeutig der Theorie zuzuordnen sind.

Bei der Erstellung eines deutsch-englischen Sprachwörterbuchs der Sportwissenschaft stellt sich somit nicht nur das Problem des Findens wissenschaftlich abgesicherter, d.h. quellenmäßig belegter, englischsprachiger Äquivalente, sondern auch das Problem der Ein- und Abgrenzung eines eigenen sportwissenschaftlichen Begriffsbestandes. Ein Blick in die Geschichte und Produkte sportwissenschaftlicher Terminologiearbeit und Lexikographie hat gezeigt, dass vorliegende einschlägige Wörterbücher und Lexika auch in dieser Hinsicht ausgesprochen fragwürdig sind (Schiffer, 2002, S. 248-257 und 311-316; 2003b, S. 295-296 und 300-301).

## 2 Zusammenstellung wichtiger methodisch-praktischer Aspekte zur Entwicklung eines deutsch-englischen Sprachwörterbuchs der Sportwissenschaft

### *Lemmaauswahl*

Da von einem Fachwörterbuch erwartet wird, dass es einen direkten Zugriff auf die spezifische Terminologie

4 Dies ist der Lemmabestand der 7. Auflage des *Sportwissenschaftlichen Lexikons* von Röthig und Prohl (2003).

5 Dies ist der Lemmabestand der 2. Auflage des *Oxford Dictionary of Sports Science and Medicine* von Kent (1998).

des im Wörterbuchtitel genannten Wissensgebietes ermöglicht, sollte man sich bei der Auswahl des Lemmabestandes eines sportwissenschaftlichen Wörterbuchs weniger auf die Termini konzentrieren, die in der Sportwissenschaft aus unterschiedlicher wissenschaftlicher Perspektive nur gebraucht oder behandelt werden, als vielmehr auf die Termini, die zur Sportwissenschaft gewissermaßen konstitutiv gehören oder die von ihr mit einer ganz spezifischen Bedeutung belegt werden.<sup>6</sup>

Jegliche lexikographische Arbeit greift grundsätzlich auf bereits existierende monolinguale oder bilinguale Wortbestände zurück. Des Weiteren ist der aufgrund bestimmter Kriterien erfolgende Ausschluss von Termini aus einem umfangreichen Korpus stets einfacher als die Erweiterung eines kleinen Korpus durch Terminiaufnahme. Daher erscheint die folgende pragmatische Vorgehensweise zur Erstellung eines sportwissenschaftlichen Wortbestandes empfehlenswert:

Vorliegende deutschsprachige sportwissenschaftliche Nachschlagewerke der Sportwissenschaft und dokumentarische Wortlisten (Thesauri und Deskriptorenlisten, z.B. der Datenbank SPOLIT) sollten auf die Lemmata hin untersucht werden, die sowohl dem Kriterium des Theorie- bzw. Wissenschaftsbezugs als auch dem Kriterium des möglichst unmittelbaren Sportbezugs gerecht werden. In Zweifelsfällen kann der Sportbezug eines originär sportfremden Terminus auch durch eine geschickte Lemma-Bildung (Lemmatisierung) hergestellt werden – z.B. „Sportpolitik, antisemitische“ statt „Antisemitismus“ wie bei Röthig und Prohl (2003). Bei medizinischen Termini ist ein besonders großer Wert auf einen unmittelbaren oder zumindest engen Sportbezug zu legen, da ansonsten der Aufnahme derartiger Termini in ein sportwissenschaftliches Wörterbuch kaum Grenzen zu setzen sind. Nicht aufzunehmen sind möglichst auch Bezeichnungen der Sportarten selbst sowie Sportgerätebenennungen und Termini, die eindeutig der Praxis einzelner Sportarten zuzuordnen sind und folglich eher in einem sportpraktischen Wörterbuch gesucht würden. Termini aus dem Bereich der Trainingsarten, -inhalte, -methoden und -formen sollten nur aufgenommen werden, wenn sie zumindest ansatzweise sportartenübergreifenden Charakters sind. Ein sportwissenschaftliches Wörterbuch, welches sich als Übersetzungshilfe versteht, darf so genannte kulturspezifische Termini nicht gänzlich ignorieren. Dies betrifft beispielsweise historische Termini rund um das Deutsche Turnen oder die Bezeichnungen national bedeutender sportwissenschaftlicher Organisationen.

### *Lemmanordnung und Verweisungen*

Die einzelnen Lemmata eines Fachwörterbuchs sind aus Gründen der Benutzerfreundlichkeit alphabetisch anzuordnen (vgl. Bergenholtz, 1994b, S. 53). Die aus dieser Anordnung resultierenden Nachteile sollten aber – wie weiter oben bereits angedeutet – durch ein ausführliches und konsistentes Verweissystem so gut wie möglich kompensiert werden.

6 Auch Bergenholtz (1994c, S. 298) vertritt die Auffassung, dass Fachwörterbücher sich bei der Lemmaselektion auf „Fachtermini und andere Ausdrücke, die in einer gegebenen Fachsprache anders als in der Gemeinsprache sonst üblich gebraucht werden“, konzentrieren sollten.

Verweisungen in Wörterbüchern sollten sich an der Verweisungspraxis in der dokumentarischen Terminologiearbeit orientieren. Dies bedeutet nach Fugmann (1999, S. 65-69), dass zwischen „Siehe-auch“-Verweisungen und „Siehe“-Verweisungen zu unterscheiden ist. Die Aufgabe der „Siehe-auch“-Verweisung besteht darin, assoziative Relationen zwischen den Elementen eines Wörterbuchs zum Ausdruck zu bringen. Das Festlegen von Begriffsassoziationen ist nicht frei von Subjektivität. So kann kein Sucher erwarten, dass alle seine eigenen Assoziationen auch in dem von ihm konsultierten Wörterbuch verwirklicht sind. „Siehe-auch“-Verweise sind ungerichtet, d.h. in beiden Richtungen in gleicher Weise zugreifbar. Diese möglichst konsequente Rückbezüglichkeit der „Siehe-auch“-Verweisungen bedeutet beispielsweise für die Sportwissenschaft, dass der Terminus „Plyometrie“ nicht nur auf den verwandten Terminus „Sprungkrafttraining“ verwiesen wird, sondern dass „Sprungkrafttraining“ auch auf „Plyometrie“ zurückverwiesen wird. Die Aufgabe der „Siehe“-Verweisung ist es, auf eine Vorzugsbenennung für einen bestimmten Begriff zu verweisen, die auch zur verwiesenen Benennung synonym sein kann. Durch die „Siehe“-Verweisung lassen sich ebenfalls unterschiedliche Schreibweisen verknüpfen. Im Gegensatz zur „Siehe-auch“-Verweisung ist ein „Siehe“-Verweis gerichtet, d.h. unmittelbar nur in einer Richtung zugreifbar. Eine Zirkularität im Wortschatz (z.B. „Plyometrie“ – siehe „Training, plyometrisches“; „Training, plyometrisches“ – siehe „Plyometrie“) ist also in jedem Fall zu vermeiden (vgl. Fugmann, 1999, S. 69). Sowohl bei „Siehe“- als auch bei „Siehe-auch“-Verweisungen ist darauf zu achten, dass nicht auf Termini verwiesen wird, die, ohne selbst eine Information zu vermitteln, ihrerseits wieder verwiesen werden. Zwar lassen sich durch die „Siehe-auch“-Verweisung grundsätzlich auch gegensätzliche Termini (Antonyme) miteinander verknüpfen; sinnvoller ist es jedoch, auf zueinander in Kontrast stehende Termini mit einer „Vgl.“-Verweisung aufmerksam zu machen.

#### *Fremdsprachige Äquivalente und ihre Belege*

Alle englischen Äquivalente deutscher Ausgangstermini müssen durch Quellen belegt werden. Hinsichtlich der Belegquellen für die englischen Äquivalente deutscher Ausgangstermini der Sportwissenschaft lautet die Frage, bei welchen Quellen die Wahrscheinlichkeit, dass die in ihnen nachgewiesenen sportwissenschaftlichen Termini in der englischen sportwissenschaftlichen Fachsprache tatsächlich vorkommen, am höchsten ist. Der höchste Belegwert ist 1. rein englischsprachigen Wörterbüchern der Sportwissenschaft und des Sports zuzusprechen (z.B. Anshel, 1991; Copeland, 1976; Coppell, 1995; Jenkins, 2001; Kent, 1998; Tver & Hunt 1986). Ihnen kommt eine Filterfunktion zu, das heißt, die in ihnen enthaltenen Termini haben die Stufen des verbalen Gebrauchs und der Verwendung in Fachtexten bereits durchlaufen. Auf den weiteren Rangplätzen folgen in der angeführten Reihenfolge: 2. rein englischsprachige Sachwörterbücher der Mutter- und Nachbarwissenschaften der Sportwissenschaft (z.B. Colman, 2001; Marshall, 1998; Page, Thomas & Marshall, 1979; Spafford, Pesce & Grosser, 1998; Stedman, 2000); 3. monolinguale englische „dictionaries“ mit primär gemeinsprachlichem Charakter, die a) umfangreich genug sind, um auch sportwissenschaftliche Termini zu erfassen, und die b) auf einem großen Korpus tat-

sächlich geschriebener oder gesprochener Sprache basieren und aufgenommene Termini durch authentische Beispiele belegen (z. B. Gove, 1993; Brown, 1993a und b); 4. englische Lehrbücher und Standardwerke der Sportwissenschaft oder ihrer Subdisziplinen; 5. sonstige sportwissenschaftliche Fachtexte; 6. von englischsprachigen Experten auf dem Gebiet der Sportwissenschaft oder ihrer Mutterdisziplinen angefertigte Übersetzungen deutscher Ausgangstexte der Sportwissenschaft ins Englische; 7. mündliche Informationen englischer Muttersprachler, die als wichtigste Bedingungen sowohl über ein ausgezeichnetes Verständnis der Ausgangssprache als auch über besondere Kenntnisse der sportwissenschaftlichen Fachsprache verfügen müssen.

Mehrsprachige Wörterbücher ohne Herkunftsangabe der in ihnen aufgeführten englischen Äquivalente deutscher Ausgangstermini sind als Quellenbelege auszuklammern, da die in ihnen enthaltenen englischen Termini in aller Regel dem Kriterium der Authentizität nicht genügen. Sie sollten lediglich als Orientierungshilfe dienen (vgl. Bretthauer, 2000, S. 121).

Bei der Auswahl der als Belegquellen in Frage kommenden anerkannten englischen Handbücher der Sportwissenschaft und ihrer Teildisziplinen ist das Vorhandensein eines Glossars und/oder eines Index bzw. eines Registers als besonders wichtiges Kriterium hervorzuheben. Erst mit diesen Hilfsmitteln wird der gezielte Zugriff auf einzelne kontextgebundene Termini möglich.

Eine besonders wichtige Übersetzungshilfe stellen sportwissenschaftliche Literaturdatenbanken dar. Sie enthalten nicht nur sehr große Textmengen in strukturierter und damit ganz gezielt terminologisch abfragbarer Form, sondern erlauben über die Anzahl der jeweiligen Treffer ebenfalls Aussagen zur Geläufigkeit und damit auch Zuverlässigkeit alternativer Termini. Literaturdatenbanken mit einem hohen Anteil englischsprachiger Quellen eignen sich daher besonders gut zur Verifizierung vorgeschlagener englischer Äquivalente deutscher Ausgangstermini. Aufgrund ihres hohen Anteils englischsprachiger Dokumente sind die Datenbanken SPORT des kanadischen Sport Information Resource Centre (SIRC) und SPOLIT des Bundesinstituts für Sportwissenschaft in Bonn für die (bilinguale) sportwissenschaftliche Terminologiearbeit besonders nützlich.

Bei den Nachweisen der englischen Äquivalente kann es sich im einfachsten Fall um den lediglichen Hinweis auf eine Literaturquelle handeln, die den betreffenden englischen Terminus enthält. Sinnvoller ist es jedoch, den nachzuweisenden Terminus in einem Sprachkontext zu präsentieren. Die kürzeste Variante dieser Nachweise sind Titel von Zeitschriftenaufsätzen oder Monographien, in denen der betreffende Terminus erscheint. In Titeln nachgewiesene Termini weisen eine höhere Zuverlässigkeit auf als in Abstracts gefundene Termini, denn Titel werden in der Regel mit größerer Sorgfalt formuliert als Abstracts, da sie auf das betreffende Dokument aufmerksam machen wollen bzw. den ersten Einstieg in das Dokument bieten (vgl. Bies, 1996, S. 168). Demgegenüber besteht der Vorteil des Nachweises eines englischen Terminus im eigentlichen Textteil einer Publikation darin, dass der betreffende Terminus durch diesen Kontext eine das Verständnis vertiefende Erläuterung, im Idealfall sogar eine Definition erfährt.

### Terminologielücken

Den in der zweisprachigen Terminologiearbeit häufig als Problem auftretenden so genannten terminologischen Lücken (vgl. Arntz & Picht 1991, S. 170), d.h. fehlenden Benennungen für Begriffe in einer der Sprachen, ist ausnahmsweise durch sprachliche Neuschöpfungen zu begegnen. Dies ist nicht zu umgehen, wenn eine Umschreibung zu lang wäre, vor allem jedoch dann, wenn der betreffende Begriff auch in der Sprache, in der eine Benennung für ihn (noch) nicht vorliegt, suchbar gemacht werden soll. Dies kann auch deutsche Termini betreffen. So fehlen beispielsweise für die englischen Mehrwortbenennungen „weight-bearing exercise“ und „non-weight-bearing exercise“ als Beschreibung für sportliche Aktivitäten, bei denen entweder das eigene Körpergewicht getragen (z.B. Laufen) oder nicht getragen werden muss (z.B. Aquajogging), äquivalente Benennungen im Deutschen. Es bietet sich daher an, die deutschen Übersetzungen „gewichtbelastetes Training“ bzw. „gewichtsentlastetes Training“ mit dem Zusatz „wörtlich“ zu versehen und dadurch als im Deutschen noch nicht lexikalisiert zu kennzeichnen. Diese Möglichkeit besteht allerdings nicht, wenn man die englischen Benennungen im Materialkorpus eines deutsch-englischen Wörterbuchs für unverzichtbar hält und sie daher auch vom Deutschen her zugänglich machen muss. In diesem Fall ist man gezwungen, die oben erwähnten Benennungen als deutsche Neologismen aufzunehmen. Sinnvoll ist es, Neologismen, also Benennungen, die in der Fachliteratur (noch) nicht belegt sind, durch Großbuchstaben kenntlich zu machen, um darauf hinzuweisen, dass sie jederzeit durch eine andere, vielleicht geeignetere Benennung ersetzt werden können (vgl. Arntz & Picht, 1991, S. 172).

### Schlussbemerkung

Abschließend ist noch einmal zu betonen, dass die hier unterbreiteten methodisch-praktischen Vorschläge sich auf sprachlexikographische Aspekte beziehen, sachlexikographische Gesichtspunkte wurden bewusst außer Acht gelassen. Diese sollten Gegenstand weiterer Untersuchungen sein. Auch sportwissenschaftliche Definitionen waren bislang erst ansatzweise Gegenstand wissenschaftlicher Betrachtung (z.B. bei Kerger, 1976 und Wedekind, 1985). Hinsichtlich der Fragestellung, ob und inwiefern die in sportwissenschaftlichen Wörterbüchern und Lexika präsentierten Definitionen den Kriterien wissenschaftlichen Definierens gerecht werden, besteht folglich auch noch Forschungs- und möglicherweise auch Verbesserungsbedarf.

### Literatur

- Anshel, M.H. (Ed.) (1991). *Dictionary of the Sport and Exercise Sciences*. Champaign, IL: Human Kinetics.
- Arntz, R. (1994). Terminologievergleich und internationale Terminologieangleichung. In M. Snell-Hornby (Hrsg.), *Übersetzungswissenschaft – Eine Neuorientierung: Zur Integration von Theorie und Praxis* (2. Aufl., S. 283-310). Tübingen: Francke.
- Arntz, R. & Picht, H. (1991). *Einführung in die Terminologiearbeit*. Hildesheim: Olms.
- Bergenholtz, H. (1994a). Beispiele in Fachwörterbüchern. In B. Schaefer & H. Bergenholtz (Hrsg.), *Fachlexikographie: Fachwissen und seine Repräsentation in Wörterbüchern* (S. 421-439). Tübingen: Narr.

- Bergenholtz, H. (1994b). Zehn Thesen zur Fachlexikographie. In B. Schaefer & H. Bergenholtz (Hrsg.), *Fachlexikographie: Fachwissen und seine Repräsentation in Wörterbüchern* (S. 43-56). Tübingen: Narr.
- Bergenholtz, H. (1994c). Fachsprache und Gemeinsprache: Lemmaselektion im Fachwörterbuch. In B. Schaefer & H. Bergenholtz (Hrsg.), *Fachlexikographie: Fachwissen und seine Repräsentation in Wörterbüchern* (S. 285-304). Tübingen: Narr.
- Bies, W. (1996). Allgemeinbibliographische elektronische Datenbanken als Wörterbuchsersatz: Ein Praxistip am Beispiel der „BNB on CD-ROM“. *Lebende Sprachen*, 41 (4), S. 166-169.
- Bretthauer, P. (2000). Das zweisprachige Wörterbuch: die Krücke des Übersetzers. *Lebende Sprachen*, 45 (3), S. 121-123.
- Brown, L. (Ed.) (1993a). *The New Shorter Oxford English Dictionary on Historical Principles. Vol. 1: A-M*. Oxford: Clarendon Press.
- Brown, L. (Ed.) (1993b). *The New Shorter Oxford English Dictionary on Historical Principles. Vol. 2: N-Z*. Oxford: Clarendon Press.
- Carl, K., Kayser, D., Mechling, H. & Preising, W. (1984). Begriffsvielfalt und Systematisierungsproblematik von Sport und Sportwissenschaft. In K. Carl, D. Kayser, H. Mechling & W. Preising (Hrsg.), *Handbuch Sport: Wissenschaftliche Grundlagen von Unterricht und Training* (Bd. 1, S. 3-19), Düsseldorf: Schwann.
- Colman, A. (2001). *A Dictionary of Psychology*. Oxford: Oxford University Press.
- Copeland, R. (Ed.) (1976). *Webster's Sports Dictionary*. Springfield, Mass.: Merriam-Webster.
- Coppell, B. (1995). *Sportspeak: An Encyclopedia of Sport*. Port Melbourne: Reed Reference Australia.
- Digel, H. (1995). Probleme sportwissenschaftlicher Interdisziplinarität und Theoriebildung. In H. Digel (Hrsg.), *Sportwissenschaft heute: Eine Gegenstandsbestimmung* (S. 135-150). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Fugmann, R. (1999). *Inhaltserschließung durch Indexieren: Prinzipien und Praxis* (Informationswissenschaft, 3). Frankfurt/Main: Deutsche Gesellschaft für Dokumentation.
- Gove, P.B. (Ed. in Chief) (1993). *Webster's Third New International Dictionary of the English Language Unabridged*. Springfield, Mass.: Merriam-Webster (repr.: Cologne: Könenmann).
- Hermanns, F. (1988). Das lexikographische Beispiel: Ein Beitrag zu seiner Theorie. In G. Harras (Hrsg.), *Das Wörterbuch: Artikel und Verweisstrukturen. Jahrbuch 1987 des Instituts für deutsche Sprache* (Sprache der Gegenwart, LXXIV, S. 161-195). Düsseldorf: Schwann-Bagel.
- Hohnhold, I. (1990). *Übersetzungsorientierte Terminologiearbeit: Eine Grundlage für Praktiker*. Stuttgart: Intra.
- Jenkins, S.P.R. (2001). *Sports Science Handbook* (4th ed.). Sunningdale: Sunningdale Publications.
- Kamlah, W. & Lorenzen, P. (1990). *Logische Propädeutik: Vor-schule des vernünftigen Denkens* (2. Aufl.). Mannheim: BI-Wissenschaftsverlag.
- Kent, M. (1998). *The Oxford Dictionary of Sports Science and Medicine* (2nd ed.). Oxford: Oxford University Press.
- Kerger, H. (1976). Zur Methodik terminologischer Arbeit in der Sportwissenschaft. *Theorie und Praxis der Körperkultur*, 25 (8), S. 608-617.
- Königs, F.G. (1982). Zentrale Begriffe aus der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Übersetzen [Teil 1]. *Lebende Sprachen*, 27 (4), S. 145 und 150.
- Koschmieder, E. (1981). Das Problem der Übersetzung. In W. Wilss (Hrsg.), *Übersetzungswissenschaft* (S. 48-60). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Kromann, H.-P., Riiber, T. & Rosbach, P. (1984). Überlegungen zu Grundfragen der zweisprachigen Lexikographie. In H.E. Wiegand (Hrsg.), *Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie V* (S. 159-238). Hildesheim: Olms.

- Laird, C. (1976). Language and the Dictionary. In D.B. Guralnik (Ed. in Chief), *Webster's New World Dictionary of the American Language* (Second College Edition, S. xv-xxx). Cleveland: Williams Collins and World Publishing.
- Lenk, H. (1979). Sportwissenschaft aus wissenschaftstheoretischer Sicht – Einordnung und Perspektiven. In H. Eberspächer & A.H. Trebels (Red.), *Sportwissenschaftliche Forschung als Praxisproblem. Hochschultag der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (DVS) 1978 in Heidelberg* (S. 42-45). Bad Homburg: Limpert.
- Macheiner, J. (1995). *Übersetzen: Ein Vademecum*. Frankfurt/Main: Eichborn.
- Marshall, G. (Ed.) (1998). *A Dictionary of Sociology* (2<sup>nd</sup> ed.). Oxford: Oxford University Press.
- Paepcke, F. (1981): Sprach-, Text-, und sachgemäßes Übersetzen. In W. Wilss (Hrsg.), *Übersetzungswissenschaft* (S. 112-119). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Page, T.G., Thomas, J.B. & Marshall, A.R. (1979). *International Dictionary of Education*. London: Kogan Page.
- Röthig, P. & Prohl, R. (Hrsg.) (2003). *Sportwissenschaftliches Lexikon* (7., völlig neu bearb. Aufl.). Schorndorf: Hofmann.
- Schaefer, B. (1994a). Das Fachwörterbuch als Darstellungsform fachlicher Wissensbestände. In B. Schaefer & H. Bergenholz (Hrsg.), *Fachlexikographie: Fachwissen und seine Repräsentation in Wörterbüchern* (S. 69-102). Tübingen: Narr.
- Schaefer, B. (1994b). Zu einer Theorie der Fachlexikographie. In B. Schaefer & H. Bergenholz (Hrsg.), *Fachlexikographie: Fachwissen und seine Repräsentation in Wörterbüchern* (S. 11-41). Tübingen: Narr.
- Schiffer, J. (1990). *Die Deskriptoren der Datenbank SPOLIT / SPOLIT Data Base Descriptors. Bd. 1: Deutsch – Englisch*. Schorndorf: Hofmann.
- Schiffer, J. (2002). *Wörterbücher und Lexika der Sportwissenschaft als Dokumente einer missverstandenen fachlichen Sprachlexikographie: grundlegende, historische und modellhafte Überlegungen aus bilingualer Perspektive*. Köln: Sport & Buch Strauß.
- Schiffer, J. (2003a). Englisch als internationale Sprache der Sportwissenschaft? *Sportwissenschaft*, 33 (1), S. 76-83.
- Schiffer, J. (2003b). Analyse sportwissenschaftlicher Nachschlagewerke unter besonderer Berücksichtigung der Mehrsprachigkeit, Lemmaauswahl und struktureller Aspekte. *Sportwissenschaft*, 33 (3), S. 291-309.
- Schnabel, G. & Thieß, G. (Hrsg.) (1993a). *Lexikon Sportwissenschaft: Leistung – Training – Wettkampf. Bd. 1: A bis K*. Berlin: Sportverlag.
- Schnabel, G. & Thieß, G. (Hrsg.) (1993b). *Lexikon Sportwissenschaft: Leistung – Training – Wettkampf. Bd. 2: L bis Z*. Berlin: Sportverlag.
- Spafford, C.S., Pesce, A.J.I. & Grosser, G.S. (1998). *The Cyclopedic Education Dictionary*. Albany: Delmar Publishers.
- Stedman, T.L. (2000). *Stedman's Medical Dictionary* (27<sup>th</sup> ed.). Philadelphia, Pa.: Lippincott Williams and Wilkins.
- Tver, D.F. & Hunt, H.F. (1986). *Encyclopedic Dictionary of Sports Medicine*. New York: Chapman & Hall.
- Wedekind, S. (1985). *Trainingswissenschaftliche Grundbegriffe: Zur Terminologie konditioneller Leistungskomponenten*. Berlin: Bartels & Wernitz.
- Wiegand, H.E. (1988). Was ist eigentlich Fachlexikographie? Mit Hinweisen zum Verhältnis von sprachlichem und enzyklopädischem Wissen. In H.H. Munske, P. v. Polenz, O. Reichmann & R. Hildebrandt (Hrsg.), *Deutscher Wortschatz: Lexikologische Studien. Ludwig Erich Schmitt zum 80. Geburtstag von seinen Marburger Schülern* (S. 729-790). Berlin: de Gruyter.
- Williams, J. (1990). The Translation of Culture-Specific Terms. *Lebende Sprachen*, 35 (2), S. 55-58.
- Willimczik, K. (1979). Die Entwicklung der Sportwissenschaft in der Bundesrepublik Deutschland im internationalen Vergleich. In H. Eberspächer & A.H. Trebels (Red.), *Sportwissenschaftliche Forschung als Praxisproblem: Hochschultag der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (DVS) 1978 in Heidelberg* (S. 24-35). Bad Homburg: Limpert.
- Willimczik, K. (1985). Interdisziplinäre Sportwissenschaft: Forderungen an ein erstarrtes Konzept. *Sportwissenschaft*, 15, S. 9-32.
- Willimczik, K. (1987). Interdisciplinary Methodology as the Basis for an Interdisciplinary Sport Science. In H. Haag, D. Kayser & B.L. Bennett (Eds.), *Comparative Physical Education and Sport* (Vol. 4, S. 41-52). Champaign, IL: Human Kinetics.
- Willimczik, K. (1999). Eine Generation Sportwissenschaft: Wissenschaftstheoretische Gedanken eines Weggefährten. *Spectrum der Sportwissenschaften*, 11 (2), S. 6-28.
- Wilss, W. (1987). Theoretische und empirische Aspekte der Übersetzungswissenschaft. *Lebende Sprachen*, 32 (4), S. 145-150.

Dr. Jürgen Schiffer  
Zentralbibliothek der Sportwissenschaften  
Deutsche Sporthochschule Köln  
50927 Köln  
eMail: j.schiffer@dshs-koeln.de

## Neuerscheinung in der dvs-Schriftenreihe

ALEXANDER WOLL (Hrsg.)

### Miteinander lernen, forschen, spielen. Zukunftsperspektiven für Tennis.

(Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 131)

Hamburg: Czwalina 2003. 188 Seiten. ISBN 3-88020-413-6. 20,00 €.\*

Auf der Tagung der dvs-Kommission Tennis im Oktober 2001 in Karlsruhe standen zukunfts- und anwendungsorientierte Themen im Blickpunkt der verschiedenen Beiträge, deren Bandbreite vom Freizeitsport bis hin zum Leistungssport reichte. Die ganze Lebensspanne wurde tangiert: vom Tennistalent bis hin zum Tennisspieler der Senioren wurden die Facetten der Sportart analysiert und diskutiert. Ein besonderer Blick richtete sich neben neuen pädagogischen und trainingswissenschaftlichen Ansätzen im Tennis auf die Weiterentwicklung der Tennisvereine und -verbände: Fragen der Mitgliedergewinnung und -bindung, die Verbesserung von Beratungssystemen im Sinne einer Weiterentwicklung der Organisation Tennisverein standen hierbei im Fokus.

Richten Sie Ihre Bestellung an (\* dvs-Mitglieder erhalten 25% Rabatt auf den Ladenpreis):

**dvs-Geschäftsstelle · Postfach 73 02 29 · 22122 Hamburg · Tel.: (040) 67941212 · eMail: dvs.Hamburg@t-online.de**

